



Lange Stunden auf der Regierungsbank: Angela Merkel ist wegen ihres Handys nicht immer ganz Ohr im Bundestag. Die Fotos entstanden zwischen 2006 und 2021.



Fotos: ddp images (3), dpa/picture alliance (3), imago images (2), Hans Christian Plambeck/laif, dpa/AP Photo/Markus Schreiber, Marco Urban, action press

Handy- Jahre

Text

KAROLINE META BEISEL,
CONSTANZE VON BULLION,
LARA FRITZSCHE &
NICOLA MEIER

einer Kanzlerin

**Das Diensttelefon als Machtmittel:
Politische Verbündete, Kolleginnen und
Gegner über 16 Jahre Handy-Kommunikation
mit Angela Merkel**

A

Als ich Kanzlerin wurde, gab es noch kein iPhone«, das hat Angela Merkel in ihrer letzten Regierungsbefragung im Juni gesagt, ganz so, als sei die Einführung des Smartphones eine geeignete Maßeinheit für ihre Kanzlerinnenschaft.

Unzählige Bilder dokumentieren, wie eng die Beziehung zwischen Angela Merkel und ihrem Handy ist. Und es war für sie, das zeigt diese Recherche, tatsächlich ein wesentliches Instrument ihrer Macht. Da gibt es den Minister, der sich daran gewöhnen musste, dass seine Chefin auch im Vier-Augen-Gespräch weiter aufs Handy guckt. Den Chef der Europäischen Kommission, der sagt, mit niemandem habe er so viel gesimst wie mit Angela Merkel. Oder die zweifelnde Spitzenpolitikerin aus der Opposition, bei der eine SMS der Kanzlerin dazu beiträgt, dass sie in der Politik bleibt.

Angela Merkel gilt nicht als Politikerin der offenen Worte, der klaren Ansagen, der lauten Machtproben. Krisen ließ sie sich ungern anmerken, Mehrheiten organisierte sie gerne in Ruhe. Sie schätzte das Handy als Komplizen, der ihr einen Regierungsstil erlaubte, der oft als geräuschlos beschrieben wurde. Förderte das Handy ihn sogar? Ein Rückblick auf 16 Jahre Handy-Diplomatie unter Angela Merkel.

BODO RAMELOW, Die Linke, Ministerpräsident von Thüringen »Ich habe jetzt mal ins Handy geschaut und die SMS mit der Kanzlerin quergelesen. Das ist ein Dokument der Zeitgeschichte – schon allein die ganze Abstimmung in der Pandemie.«

Aber fangen wir von vorne an, in jener Zeit, in der es noch kein iPhone gab und Angela Merkel ein silbernes Siemens S 55 in ihrer Handtasche trug, mit dem sie später die erste deutsche Kanzlerin wurde.

JULIA KLÖCKNER, CDU, Bundeslandwirtschaftsministerin »2002 zog ich in den Bundestag ein, da wurde Angela Merkel Fraktionsvorsitzende. Damals gab es noch zwei, drei



Abgeordnete, die kein Handy besaßen, da hatten die Mitarbeiter im Büro dann schon Probleme, ihre Chefs zu erreichen. Angela Merkel hat damals natürlich SMS geschrieben, beispielsweise zum Geburtstag gratuliert.«

VOLKER BECK, Bündnis 90/Die Grünen, ehemaliger Bundestagsabgeordneter »2002 waren Frau Merkel Fraktionsvorsitzende und ich Parlamentarischer Geschäftsführer, wir saßen im Plenum beide vorne, nah beieinander. Wir beide hatten vor uns im Tisch ein eingelassenes Telefon, auf dem unsere Büros an Sitzungstagen anriefen, wenn sie uns dringend erreichen mussten. Dieses Telefon klingelt nicht, es blinkt, damit es die laufende Debatte nicht stört. Handytelefonate sind im Plenum verboten. Ich hatte immer irgendwelche Mappen auf dem Licht liegen und registrierte das Blinken oft nicht. Angela Merkel, die seitlich darauf schaute, schon. ›Herr Beck, Ihr Telefon‹, hat sie dann gesagt, immer freundlich. Ich glaube, es ist einfach ihre Art, auf die Welt zu schauen: Da muss was erledigt werden, da gebe ich Bescheid, damit es geregelt werden kann. Zack.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER, ehemaliger Präsident der Europäischen Kommission »Als sie Fraktionschefin war, fing das an mit dem Handy. Und es sollte nie wieder aufhören.«

ELMAR BROK, CDU, ehemaliger Abgeordneter im Europäischen Parlament »Manchmal hat sie mich per SMS um einen Kontakt gebeten: Hast du zufällig die private Telefonnummer vom Sowieso? Das ist im Laufe der Zeit natürlich weniger geworden, weil sie bald viel mehr Kontakte hatte als ich.«

VOLKER BECK »Drei Jahre lang ging das so mit uns und meinem Telefon, auf das Angela Merkel mich immer hinwies. Dann gab es 2005 Neuwahlen.«

Nachdem Gerhard Schröder die Vertrauensfrage gestellt hatte und es zu vorgezogenen Neuwahlen kam, gewann die CDU am 18. September 2005 knapp vor der SPD die Bundestagswahl.

KATRIN GÖRING-ECKARDT, Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen »Die SMS von Angela Merkel erreichte mich in meiner Berliner Küche. Gerade war die CDU knapp

stärkste Kraft geworden und die rot-grüne Koalition im Bund zu Ende gegangen, und Angela Merkel verhandelte über eine Regierungsbildung. Die Grünen sortierten sich auch neu, und ich wollte wieder Fraktionsvorsitzende werden, verlor aber gegen Renate Künast und Fritz Kuhn. Ich dachte damals: ›Dann halt nicht‹, war ein bisschen sauer auf die Fraktion, aber vor allem auf mich. Ich hatte gedacht, das kommt, wie es kommt, und nicht über das geredet, was ich vorhabe, als Vorsitzende, wie ich mir die Arbeit vorstelle und so weiter. Vielleicht wäre es mit solchen Gesprächen auch nicht anders ausgegangen, aber falsch war es trotzdem. Jedenfalls bekam ich ein gutes Angebot von außerhalb der Politik – ich verhandelte bereits den Vertrag. In diese Phase kam die SMS von Angela Merkel auf mein kleines orangefarbenes Handy. Sie schrieb sinngemäß – das Handy habe ich längst als Rohstoff gespendet: ›Sie steigen doch jetzt hoffentlich nicht aus der Politik aus.‹ Und weiter: ›Sie werden noch gebraucht.‹ Natürlich habe ich auch mit Menschen in meiner Partei gesprochen und mich beraten. Merkel aber formulierte von außerhalb und grundsätzlicher, das hat mich berührt und meine Entscheidung beeinflusst.«

Katrin Göring-Eckardt blieb in der Politik. Angela Merkel wurde zur ersten Bundeskanzlerin gewählt: am 22. November 2005.

VOLKER BECK »Jetzt saßen wir im Bundestag nicht mehr nebeneinander. Es war die Zeit, in der die Kanzlerin anfing, alles übers Handy zu regeln.«

CHRISTOPH ERDMANN, Geschäftsführer Secusmart, sichert die Handys der Bundeskanzlerin seit 2005 »Das erste Kanzlerinnen-Handy von Angela Merkel war ein Siemens S 55, das liegt heute im Bonner Haus der Geschichte. Das wurde, um es sicher zu machen, damals noch aufgeschraubt, ein Chip wurde reingelötet und sorgte für die Verschlüsselung. Für die tägliche Nutzung musste man eine gewisse Leidenschaft mitbringen. Auf dem kleinen Display tanzte dann so ein Schlüssel hin und her, während die Verbindung aufgebaut wurde, das dauerte mindestens 30 Sekunden.

Das erste abhörsichere Handy, das wir der Kanzlerin zur Verfügung stellten, war ein Nokia. Dazu gibt's eine schöne Geschichte:

Kanzler Gerhard Schröder und sein Innenminister Otto Schily waren damals auf den Telekomchef Kai-Uwe Ricke zugegangen und wollten von ihm so eine Art deutsches Blackberry. Im Nachhinein rührend, was sich manche so alles zutrauen. Die Erfahrung zeigt aber, Netzbetreiber bauen keine Handys. Die Nachfolgeregierung wandte sich 2006 an Nokia, den letzten europäischen Handybauer. Mein damaliger Geschäftspartner und ich waren zu der Zeit bei Nokia angestellt, als die Anfrage reinkam: 5000 abhörsichere Handys für die Regierung. Aber für Nokia war das uninteressant: Die rührten sich erst für eine Abnahme von 5000 Handys am Tag. Da haben wir uns selbstständig gemacht mit dem Plan, handelsübliche Handymodelle sicher zu machen.«

»SMS zu schreiben heißt nicht im Umkehrschluss, ungern mit Leuten zu reden«
JULIA KLÖCKNER

Angela Merkl's neues Diensthandy, abhörsicher: ein Nokia E51. Warum aber schätzt Angela Merkel das Handy so sehr, um zu kommunizieren? Was sagt sie selbst dazu?

ANNE WILL, Fernsehmoderatorin »Ich hatte sie 2007 zu einem Radio-Interview angefragt, zum Thema Schweigen. Im Laufe des Gesprächs habe ich sie auf das SMS-en angesprochen und sie gefragt, ob sie lieber SMS schreibe, als zu telefonieren. Sie antwortete damals: ›Oh, ich finde, SMS ist eine sehr interessante Form der Kommunikation! Die ist in der Tat zeitsparend, weil natürlich alle Höflichkeitsfloskeln, Guten Tag, wie geht's, wo bist du grade, wegfallen.«

Anne Will fragte die Kanzlerin in ihrem Interview auch, wie es denn sein könne, dass immer Informationen aus vertraulichen Sitzungen nach außen dringen – damals noch etwas, das Aufmerksamkeit erregte. Sie wäre es schon mal nicht, antwortete Merkel. Ihre Erklärung: Ohne

hinzugucken könne sie keine SMS tippen, es wäre also viel zu auffällig. Sie verdächtigte jene, die damals schon die ganze Zeit auf ihren Geräten tippten, weil die schon Mails verschicken konnten. Merkel nannte die Blackberrys damals »Taschencomputer«.

CHRISTOPH ERDMANN »Frau Merkel gehörte jetzt nie unbedingt zu den Early Adoptern, sie bekam neue Modelle immer eher spät. Die Kanzlerin ist keine komplizierte Kundin, einwandfreie Funktion und Zuverlässigkeit waren ihr wichtiger.«

HORST SEEHOFER, CSU, Bundesinnenminister »Wenn sie SMS schreibt, dann sehr knapp, sehr präzise. Das Allerlängste ist: ›Können wir mal telefonieren?‹ Oder: ›Ich rufe dich an um 17.30 Uhr.‹ Dann ist es aber auch 17.30 Uhr. Am Ende der SMS kommt immer: ›lg am. Und als Anrede schreibt sie immer: ›Lieber Horst.‹ Ich schreibe: ›Liebe Angela‹ oder ›Hallo Angela.‹ Je nach meiner Stimmungslage.«

CHRISTOPH ERDMANN »Die Affinität der Kanzlerin zu SMS ist ja praktisch Legende. Also fanden wir einen Weg, diese – wie gefordert – zu verschlüsseln.«

JULIA KLÖCKNER »SMS zu schreiben heißt nicht im Umkehrschluss, ungern mit Leuten zu reden. Im Gegenteil. Angela Merkel lädt auch zu direkten Gesprächsrunden ein. Es ist unglaublich, wie viel Zeit ihres Lebens sie einsetzt, um Lösungen zu finden in unterschiedlichsten Konstellationen. Aber sie arbeitet im Detail und Schritt für Schritt, und da kann man nicht jedes Mal in einer Sitzung, wenn sich gerade eine Frage stellt, sagen: Ich ruf an. Der oder die andere befindet sich ja vielleicht auch gerade in einem Gespräch. Aber per SMS kann man aus einer Gesprächssituation heraus schnell eine Frage klären. Und umgekehrt. Das ist reiner Pragmatismus.«

KATARINA BARLEY, SPD, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments »Es kam schon mal vor, dass sie einem ihr Handy zeigte, um zu verdeutlichen, was befreundete Staaten ihr zu einem bestimmten Thema geschrieben hatten.«

HORST SEEHOFER »Sie hat es nie als Verstoß gegen den Anstand empfunden, auf ihrem Handy unterwegs zu sein, wenn man ihr im Vier-Augen-Gespräch gegenüber sitzt und Argumente vorbringt. Das war für mich schon gewöhnungsbedürftig. Manchmal frage ich

sie dann: ›Hörst du mir eigentlich zu?‹ Dann sagt sie: ›Ja, ich hör dir zu. Red nur weiter.‹

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Ich habe es als sehr angenehm empfunden, dass wir nicht immer komplizierte Vereinbarungen am Telefon treffen mussten, unsere Büros sich verständigen mussten, wann der andere Zeit hätte für ein Gespräch. Übers Handy war es einfacher. Ich habe das sehr gemocht. Dass sie in Kurztexten mitteilte, was anstand. Ich wusste immer, was sie umtreibt. Ich habe natürlich auch mit anderen gesimst. Aber weniger als mit ihr. Sie ragt in dem Zusammenhang hervor.«

ELMAR BROK »Manchmal hat sie auch während einer Sitzung per SMS sanfte Kritik geübt, wenn sie mit einer meiner Wortmeldungen nicht einverstanden war. Dann bekam ich eine Nachricht: ›War das wirklich nötig, Elmar?‹

PETER TAUBER, CDU, ehemaliger Generalsekretär »Wenn man verschiedene Chat-Dialoge offen hat auf dem Handy, und da steht der Bruder, ein Freund, der CDU-Vorsitzende aus Bad Orb, und dann taucht da der Name Angela Merkel in der Liste auf, da zuckt man erst mal zusammen. Natürlich ist das was Besonderes.«

JULIA KLÖCKNER »Sie antwortet schnell.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Sie antwortet sehr schnell.«

DOROTHEE BÄR, CSU, Staatsministerin im Bundeskanzleramt »Sie antwortet wahnsinnig schnell.«

MICHELLE MÜNTEFERING, SPD, Staatsministerin im Auswärtigen Amt »Eine Antwort der Kanzlerin per SMS kann unglaublich schnell gehen oder unerträglich lange dauern. Besonders wenn man eine Frage oder einen Vorschlag hat, stellt sich schnell das Gefühl ein, man würde auf eine Zeugnisnote warten. Daumen hoch oder Daumen runter. Das ist natürlich Quatsch, denn sie nutzt SMS auch gerne als Informations-Staubsauger.«

PETER TAUBER »Es ist ja auf beiden Seiten spannend. Also nicht nur, wie Angela Merkel kommuniziert, sondern auch, wie man selber kommuniziert, wenn man mit Angela Merkel kommuniziert.«

DOROTHEE BÄR »Wenn sie schreibt, dann erwartet sie auch schnell eine Antwort.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Sie hat mir immer vorgeworfen, dass ich nicht sofort antworten würde. Das war aber nicht meiner Unhöflichkeit geschuldet, sondern weil ich meine Gedanken ordnen wollte, bevor ich ihr geschrieben oder sie angerufen habe.«

»Eine Antwort der Kanzlerin per SMS kann unglaublich schnell gehen oder unerträglich lange dauern«
MICHELLE MÜNTEFERING

ELMAR BROK
»Einmal saßen wir in Brüssel zusammen in einer Sitzung. Ich war auf der anderen Seite des Tisches, die Kanzlerin schickte mir quer über den Tisch eine SMS mit einer Nachfrage zum Thema. Aber damals hatte man noch solche altmodischen Handys, bei denen man mehrmals auf eine Taste drücken musste, um zum richtigen Buchstaben zu kommen – ich brauchte eine Weile, um zu antworten, mit meinen Wurstfingern ging das einfach nicht so schnell. So lange wollte Merkel offenbar nicht warten: Irgendwann ist sie mitten in der Sitzung aufgestanden und um den Sitzungstisch zu mir rübergelaufen. ›Sag's mir einfach so, das dauert sonst zu lange‹, hat sie gesagt.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Sie hat manchmal auch geschrieben: Denk mal über Folgendes nach. Das habe ich dann auch gemacht.«

Im Herbst 2009 gewinnt die CDU die Bundestagswahl, Angela Merkel bleibt Bundeskanzlerin, dieses Mal regiert sie mit der FDP. Es ist die Zeit der Finanzkrise, der Beginn der Euro-Krise.

JEAN-CLAUDE JUNCKER »In der Euro-Krise haben wir viel miteinander geredet. Sie war in der Sache ein schwieriger Gesprächspartner. Aber sie hat die Gabe zuzuhören. Und sie hat das Talent, sich mit anderen strittig zu

unterhalten, ohne daraus persönliche Animositäten abzuleiten. Das hat sie besser gekonnt als die meisten in Europa. So was geht aber natürlich nicht per SMS.«

HORST SEEHOFER »Exekutive Entscheidungen hat sie mir gegenüber nie per SMS am Handy abgewickelt. Da will sie dann telefonieren. Nach dem Atomunfall von Fukushima 2011, als sie aus der Atomkraft aussteigen wollte, hat sie zum Beispiel um ein Telefonat gebeten. Dann hat sie da ihre Gedanken entwickelt. Und nach einer halben, Dreiviertelstunde stand die Entscheidung: ›Ich unterstütze dich als CSU.‹ Wis send, dass die Partei über mich herfällt. Aber wir haben es durchgestanden.«

CHRISTOPH ERDMANN »Irgendwann wurde klar, Angela Merkel braucht auch E-Mails auf dem Handy. Wir dachten an ein Blackberry, aber es gab strenge Vorgaben aus dem Kanzleramt. Außereuropäische Hersteller waren nicht so gern gesehen, weil die die Daten über Verteilerzentren im Ausland schickten. Wir müssten also mit Blackberry Sonderkonditionen verhandeln. Irgendwann hatte ich einen Termin zum ›Elevator Pitch‹ beim CEO in Kanada. Elevator Pitch heißt: Überzeugend sein im Zeitraum einer Fahrstuhlfahrt. Ich war völlig fertig vorher. Ich hab nur gefragt: ›Wollen Sie, dass das nächste Handy der deutschen Kanzlerin ein Blackberry ist?‹ Er gab mir seine Karte. Das war ein Ja. Zwei Tatsachen waren auf meiner Seite: Blackberry brauchte dringend einen publikumswirksamen Erfolg, und der CEO war Thorsten Heins, ein Deutscher. Ihm gefiel einfach diese Vorstellung.«

Als es um die Kandidatur des nächsten Bundespräsidenten ging, veröffentlichte der »Spiegel« jene SMS von Sigmar Gabriel an Angela Merkel, die berühmt geworden ist:

›Sehr geehrte frau bundeskanzlerin, ich habe verstaendnis fuer die notwendigen zeitablaeu fe zur vorbereitung einer kandidatur fuer das amt des bundespraesidenten. Fuer den fall, dass die meinungsbildung ueber einen personalvorschlag innerhalb der koalition noch nicht abgeschlossen sein sollte, moechte ich Ihnen aber auch einen namen nennen, bei dem eine sehr hohe wahr scheinlichkeit fuer eine zustimmung der frak tionen von spd und buendnis90/die gruenen bestuende: joachim gauck. Fuer einen solchen personalvorschlag kann ich auch im namen von herrn steinmeier, frau kuenast und herrn trittin die unterstuetzung von spd buendnis90/die gruenen anbieten. Ich gebe davon aus, dass die-

ser vorschlag vertraulich bleibt. (...) Mit freundlichem gruss, sigmar gabriel»

Merkel antwortet knapp: »Danke für die Info und herzliche Grüße am«. Aber herzlich ist der Kontakt zwischen ihr und Gabriel in der kommenden Zeit nicht – im Gegenteil. Merkel habe den Kontakt zu Gabriel nach der veröffentlichten SMS erst einmal eingestellt, heißt es damals. Die Veröffentlichung sei »ein einmaliger Vorgang, schlichtweg ungeheuerlich und durch nichts zu erklären oder zu entschuldigen«, lässt das Kanzleramt verlauten. Bundespräsident wird Christian Wulff – Angela Merkels Wunschkandidat. Und über Angela Merkels Handy-Kommunikation zu sprechen ist seit dieser Episode gar nicht mehr so einfach. Nicht, dass sie dann hinterher keine SMS mehr bekomme, sagt eine Politikerin auf die Anfrage zu dieser Geschichte, nur halb im Scherz.

Sigmar Gabriel möchte nicht über die SMS von damals reden, auch wenn bis heute unklar ist, ob überhaupt er den Dialog an Journalisten weitergegeben hat. Ebenso wenig will sich Annette Schavan zu jenem Bild äußern, das sie, die Kanzlerin und deren Handy zeigt. Merkel und Schavan, damals Bildungsministerin, besuchen im März 2011 die Computermesse CeBIT in Hannover, vielleicht haben sie vergessen, dass

um sie herum Kameras mitschneiden: Merkel bekommt eine Nachricht, liest sie, reicht dann ihr Handy an Schavan weiter. Dann lächeln beide. Es soll die Nachricht vom Rücktritt Karl-Theodor zu Guttenbergs gewesen sein, die Merkel ihrer Vertrauten damals zeigte. Das Bundeskanzleramt dementierte, das Bild von Merkels Handy und den beiden Frauen blieb.

DOROTHEE BÄR »Es ist nicht nur so: Man fragt was, sie antwortet. Es entspinnt sich manchmal auch ein netter Dialog. Sie hat einen wahnsinnig coolen Humor. Da denke ich dann: Mein Gott, das ist die meistbeschäftigte Frau der Welt. Und dann hat sie auch noch Zeit, was Nettes zu schreiben.«

JULIA KLÖCKNER »Sie hat eine hohe Empathie, auch für die Alltagsgeschehnisse im Leben. Es geht nicht nur um Politik.«

KATRIN GÖRING-ECKARDT »Später habe ich sie mal gefragt, ob sie wusste, in welcher Situation sie mich da in meiner Berliner Küche erwischte. Sie kommentierte nur: »Ich hatte so ein Gefühl, ich sollte das mal sagen.««

Natürlich kann auch die private Kommunikation der Kanzlerin strategisch sein, kann die SMS zum Geburtstag eine zwischenmenschliche Investition sein, die sich politisch einmal auszahlen wird, und die ständige Erreichbarkeit ein Narrativ ihres Führungsstils. Und doch deuten die Erzählungen jener, die sie gut kennen, darauf hin, dass es auch um echte Wertschätzung ging.

SILVIA NEID, ehemalige Trainerin der Frauen-Fußballnationalmannschaft »Nach jedem Spiel, gewonnen oder verloren, kam eine SMS der Kanzlerin. Die zu einem gewonnenen Spiel waren natürlich schöner. Da schrieb sie dann: »Herzlichen Glückwunsch. Tolle Leistung. Ich bin stolz auf Sie und auf die Mannschaft. Richten Sie bitte meine Grüße aus.« Das hab ich gern gemacht. Dann bin ich vor dem Essen im Quartier noch mal kurz aufgestanden und habe allen ausgerichtet: Übrigens, die Bundeskanzlerin hat sich gemeldet. Liebe Grüße. Sie ist stolz auf euch.«

HANNELORE RATZBURG, Vizepräsidentin des DFB »Es wurde dann immer geklatscht.«

SILVIA NEID »Zu Turnier-Ende kam dann oft ein Anruf. Abpfiff, auf dem Platz freuen, dann in die Katakomben, gerade an der Kabine angekommen, stand oft unsere Managerin schon neben der Tür: »Die Bundeskanzlerin will dich erreichen!« Noch vor der ersten Ansprache der Mannschaft und vor der Pressekonferenz. Anteil an Niederlagen nimmt sie auch. 2011 schieden wir im Viertelfinale aus. Sie schrieb mir damals: »Kopf hoch, es geht weiter, das nächste Turnier steht an.« Mich hat das getröstet. Wenn man in der Öffentlichkeit Kritik bekommt und Häme, dann ist das schon eine Herausforderung und sehr anders als im Privaten. Sie kennt das und weiß, wovon sie da spricht, das macht so eine Nachricht wertvoll.«

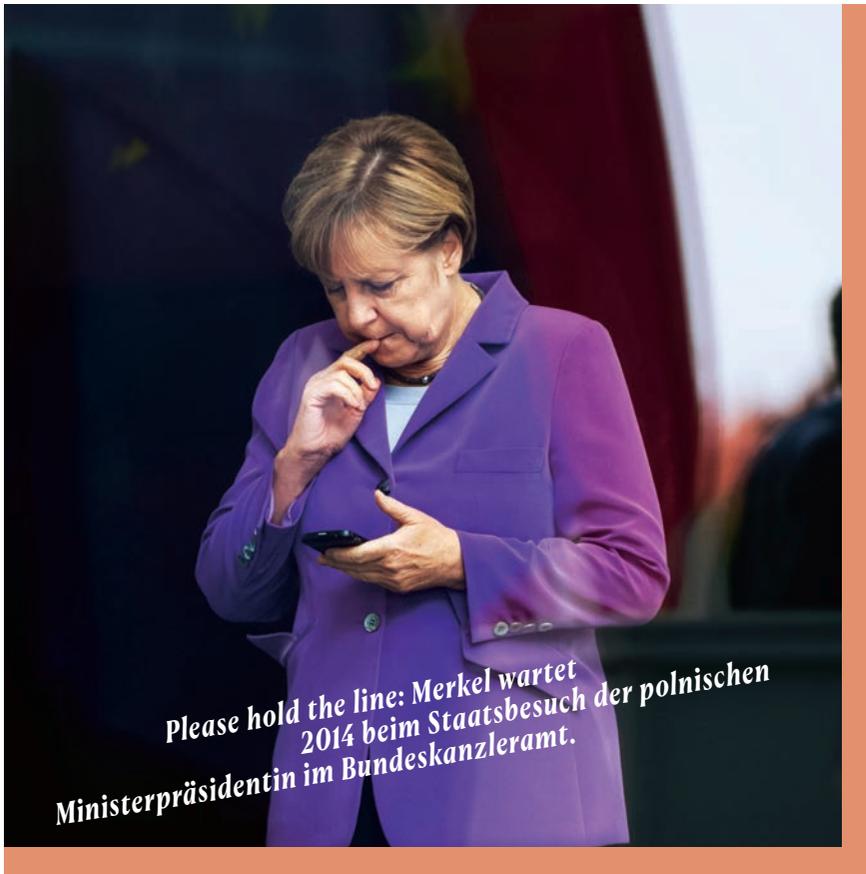
HANNELORE RATZBURG »Erfolge der Mannschaft setzte sie auch mal in den größeren Kontext. Sie schreibt dann: »Sie haben mit diesem Erfolg den Frauenfußball in Deutschland wieder ein Stück nach vorne gebracht.« Das ist natürlich schön zu hören. Und das gilt für sie selbst und die Frauen in der Politik ja ebenso.«

Am Ende von Angela Merkels zweiter Amtszeit, im Frühsommer 2013, erschüttert die NSA-Affäre die Welt. ▶



Tippgemeinschaft: Am Rand der deutsch-italienischen Regierungskonsultationen 2007 hat der italienische Außenminister Massimo D'Alema der Kanzlerin sein Handy gereicht, nachdem ihn sein französischer Amtskollege angerufen hatte.

Foto: dpa/picture-alliance



CHRISTOPH ERDMANN »Snowden war eine Zäsur: Ich weiß noch, wie ich morgens früh um fünf Uhr von Köln nach Düsseldorf ins Büro fuhr. Es war gerade rausgekommen, dass die NSA weltweit Menschen über deren Handys ausspioniert hatte, unter den ausspionierten Nummern war eben auch eine Handynummer der Kanzlerin. Ich wusste also, dass das ein wilder Tag werden würde, aber hab's dennoch unterschätzt. Am Ende des Tages saß ich in den Nachrichten, unraisiert, unfrisiert und im Karohemd.

Es war klar, dass ich im Sinne der nationalen Sicherheit und zum Schutz unserer wichtigsten Kundin keinerlei Auskünfte über die Gerätschaften der Kanzlerin geben konnte. Eine Form der Diskretion, die es mir nicht erlaubte, die Dinge schnell ins rechte Licht zu rücken. So hielt sich bis zur Mitte des Tages das Gerücht, dass das von Secusmart gesicherte Handy der Kanzlerin von der NSA gehackt worden ist. Das wäre für uns als kleine Firma das Ende gewesen. Spricht ja nicht gerade für unsere Arbeit.

Gott sei Dank wurde aber im Laufe des Tages klar, dass es sich bei dem abgehörten Handy um ein Zweithandy von der Partei handelte, das wir nicht verschlüsselt hatten.

Merkel sagte es dann selbst in ihrer unnachahmlich nüchternen Art bei einer Pressekonferenz, es sei doch logisch, dass man sich als Geheimdienst zum Ausspionieren das ungesicherte rauspicke und nicht das Kryptohandy. Sei ja viel leichter.«

Bis heute heißt es, auch auf die Anfrage des »SZ-Magazins«, aus dem Bundeskanzleramt: Über die Handys der Kanzlerin werde keine Auskunft erteilt, »aus Sicherheitsgründen«.

Ebenfalls tabu ist die Handy-Kommunikation der Kanzlerin. Dabei wäre es doch interessant: Wie viele SMS schreibt Merkel am Tag, im Jahr, in 16 Jahren? Und vor allem: Was passiert mit diesen Nachrichten? Werden sie als »Dokument der Zeitgeschichte«, wie Bodo Ramelow sie genannt hat, irgendwo archiviert? Können die Bürger gar irgendwann nachlesen, was sich Horst Seehofer und Angela Merkel vor und nach jenem 4. September 2015 simsten, als es darum ging, ob die Geflüchteten einreisen dürfen? Oder nachzählen, welchem Ministerpräsidenten die Kanzlerin in Corona-Zeiten die meisten Nachrichten schickte? Welches Emoji die Kanzlerin besonders gern nutzte? Ja, sie nutzt auch Emojis.

Die privaten SMS von Angela Merkel sind natürlich privat. Bei den SMS, die Angela Mer-

kel als Kanzlerin schreibt und die das Regierungshandeln betreffen, ist es komplizierter. Der »Spiegel« griff das Thema 2013 erstmals auf, und fragte, ob die SMS der Kanzlerin in irgendeiner Form gespeichert würden. Dem Bundesarchiv waren damals vom Kanzleramt noch keine Nachrichten übermittelt worden. Nun sind acht Jahre vergangen. Wie viele SMS von Angela Merkel sind inzwischen gespeichert? »Gar keine«, teilt das Bundesarchiv auf »SZ-Magazin«-Anfrage mit, »weil sie dem Bundesarchiv bisher nicht als Teil ihrer Unterlagen zur Übernahme angeboten wurden«.

Das muss nicht bedeuten, dass auch ihr Inhalt komplett verloren geht. Dieser muss, wenn er regierungsrelevant war, verschriftlicht und dem Bundesarchiv übergeben werden. Aber in welcher Form das geschieht und wie umfangreich, dazu will das Bundeskanzleramt sich nicht äußern.

PETER TAUBER »Ich bin Historiker, und Historiker erschließen sich Dinge natürlich anhand schriftlicher Quellen. Und die SMS, diese neue Form der Kommunikation, ist für die Einordnung von Dingen bisher kein nutzbares Archivgut. Ich finde, es wäre zwingend notwendig, dass die Nachrichten der Kanzlerin und auch der Minister gespeichert würden – für kommende Generationen. Dass man die gar nicht hat, empfinde ich als sehr schade. In den USA gibt es ein Gesetz dafür, dass die Nachrichten der Präsidenten gespeichert werden. Ich glaube, die Vorstellung mögen deutsche Politiker nicht.«

Es könnte also schwierig werden mit dem Dokument der Zeitgeschichte. Auch mit dem aus dem September 2015.

HORST SEEHOFER »In der Nacht vom 4. auf den 5. September 2015 hat die Kanzlerin mich angerufen wegen der Flüchtlinge in Ungarn. Da bin ich nicht ans Telefon gegangen. Manche meinen ja, mit Absicht, aber das ist Quatsch. Warum soll ich ein Telefonat von Angela Merkel nicht annehmen? Ich bin doch kein furchtsamer Mensch. Ich war einfach in Urlaub in unserem Ferienhaus, da genehmige ich mir ein Abschalten von Handynachrichten und Zeitunglesen. Mein Handy lag irgendwo im Haus, es war an einem Freitagabend. Ich habe überhaupt nicht registriert, dass mich da jemand erreichen will. Und am Samstag in der Früh schau ich nach dem Frühstück auf mein Handy und registriere: Die Kanzlerin hat angerufen, zwei, drei, vier Mal. Und dann hab ich sie angerufen, und dann hat sie mir erzählt, dass die Flüchtlinge einreisen dür-

fen. Das sei ein positives humanitäres Beispiel. Ich habe geantwortet: ›Angela, das ist ein Fehler. Wir werden den Korken nicht mehr auf die Flasche bringen.‹ ›So, glaubst du?‹, hat sie gesagt. Aber es war schon entschieden.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Sie hat, entgegen dem, was heute auch immer noch behauptet wird, die Grenzen nicht geöffnet. Sie hat sie nicht geschlossen. Ich habe das damals richtig gefunden, habe es auch als Ausdruck staatsfraulichen Denkens empfunden. Ich habe ihre Flüchtlingspolitik immer unterstützt, habe sie als optionslos betrachtet. Ich weiß, dass sie in dieser Frage auch gefühlbetont reagiert hat. Sie konnte sich nicht vorstellen, und das hat sie richtig eingeschätzt, dass Deutschland die Grenzen schließen würde. Ich fand es gut, was sie gemacht hat. Es war gut für Deutschland, und es war gut für Europa.«

PETER TAUBER »Es war ein Sonntagmorgen, als Angela Merkel mich angerufen und gefragt hat: Was ist das denn für eine Tickermeldung? Es war auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise, damals hatte ich in einem Interview die Politik der Kanzlerin erklärt und verteidigt, ganz der treue Parteisolat. In einer Tickermeldung der dpa klang es aber so, dass man in meine Position mindestens eine leichte Abweichung von der Position der Kanzlerin interpretieren konnte. Ich hatte die Meldung gar nicht gesehen. Das Problem war: Als Angela Merkel anrief, stand ich im Starterblock beim Berlin-Marathon, tausend Läufer um mich herum. Es war zehn Minuten vor dem Start. Aber ich wusste: Das ist jetzt wichtig. Und ich habe natürlich nicht gesagt: Frau Merkel, ich lauf hier gerade den Marathon, das ist jetzt echt schlecht. Also hab ich mich drum gekümmert. Bei Kilometer drei hatte ich es klargestellt. Dann hab ich der Kanzlerin geschrieben: Wird korrigiert. Dann war es korrigiert, da haben wir auch noch mal geschrieben. Am Ende des Tages hab ich die Zeit unter vier Stunden knapp verpasst, weil ich auf den ersten zehn Kilometern nicht so laufen konnte, wie ich wollte. Laufen und auf dem Handy tippen ist nicht so gut. Das hab ich ihr nie erzählt.«

HORST SEEHOFER »Einmal habe ich ihr nachts um 2.30 Uhr eine SMS geschrieben, dass mir die Flüchtlingslage Sorgen bereitet. Sie hat erst mal nicht geantwortet. Vielleicht, damit ich nicht merke, dass sie auch wach liegt und am Handy ist. Sie hat dann in aller

Früh, so um 6 Uhr, geantwortet und darauf hingewiesen, dass sie das um 2.30 Uhr auch gelesen hat. Und dass sie das ganze Thema auch beschäftigt.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Während der Flüchtlingskrise haben wir uns dauernd geschrieben und miteinander telefoniert. Wir sind uns in der Zeit sehr nahe gekommen.«

Viele SMS von der Kanzlerin zu bekommen, das bedeutet auch: Einfluss zu haben. Die mächtigste Frau der Welt schreibt vielleicht vielen einen Gruß zum Geburtstag, aber im Minutentakt hin und her geht es nur mit jenen, die etwas zu sagen haben in Berlin, in Europa. Eine interessante Gruppe jener, die nicht über Angela Merkels SMS sprechen möchten, sind deshalb diejenigen SPD-Männer, die Angela Merkel politisch überlebt hat, die einmal Kanzler werden wollten, es aber nicht schafften, wie Peer Steinbrück und Martin Schulz. Männer, von denen aus Wahlkampfberichterstattungen überliefert ist, dass sie sich über Nachrichten der Kanzlerin im Wahlkampf durchaus freuen. Die darüber sprachen, solange eine annähernde Augenhöhe da war, die nun aber freundlich absagen. Nun noch mal berichten, wie Merkel – gelegentlich auch etwas großmütterlich – ihnen per SMS Mut und Durchhaltevermögen attestierte, das wollen sie nicht. Und neue SMS gibt es vielleicht keine.

KEVIN KÜHNERT, SPD, stellv. Bundesvorsitzender »Ich verfüge nicht über die Handynummer der Handykanzlerin – und sie nicht über meine. Glaube ich zumindest, gemeldet hat sie sich jedenfalls noch nie. Angela Merkel spielt in meiner Handy-Kommunikation höchstens als verschicktes Merkel-GIF eine Rolle.«

CHRISTOPH ERDMANN »2016 bekam Angela Merkel von uns ihr erstes Tablet. Anekdotisch ist überliefert, dass Frau Merkel und das Kanzleramt so manchen Fortschritt in der Digitalisierung – auch mittels kleiner Nadelstiche – vorangetrieben haben. Da ging sie dann nur mit schmaler Handtasche in die stundenlange Sitzung, holte ihr Tablet im Lederetui heraus, klappte es auf und wartete, bis alle ihre mitgebrachten Aktenberge sinnvoll sortiert hatten. Wenn endlich Ruhe einkehrte, sagte sie: ›Na, ihr noch auf Papier?!‹«

HORST SEEHOFER »Angela Merkel hat immer ihre Doppelwaffen, ein Handy und ein Tablet. Da ist sie immer in Hochform. Ich kenne keinen zweiten Menschen, der beim Multitasking so firm ist wie sie. Smartphone

und Tablet, das ist ihr Radar. Sie verschafft sich damit immer Informationen über die aktuelle Weltpolitik. Da hat sie die Schlagzeilen, die Agenturen, die Statistiken, die sie so liebt. Sie tippt da auch bei laufenden Ministerpräsidentenkonferenzen oder Kabinettsitzungen rein. Deshalb ist sie auch immer in der Lage, die erste Information zu geben, was wieder irgendwo passiert ist. Das ist schon beeindruckend.«

Im Mai 2017 hätte die Kanzlerin die Chance gehabt, ihr Wissen in einem anderen Bereich zu beweisen. Damals saß der CDU-Politiker Wolfgang Bosbach in der Prominenten-Ausgabe von »Wer wird Millionär«.

WOLFGANG BOSBACH »Im Nachhinein betrachtet war es sicherlich mutig, um nicht zu sagen übermütig von mir, ausgerechnet die Kanzlerin als ›Telefonjoker‹ in Anspruch zu nehmen – aber Günther Jauch fand die Idee prima, und ich zunächst auch. Bei stolzen 500 000 Euro ging es um die Frage: Was konnte die berühmte DDR-Waschmaschine ›WM 66‹ außer waschen sonst noch? Puh. Da saß ich nun. Günther Jauch: Kennen Sie denn niemanden, der das wissen könnte? Doch, die Kanzlerin! Das Publikum war amüsiert. Jetzt gab es natürlich kein Zurück mehr. Zuerst musste mein Handy geholt werden, dann Versuch Nr. 1. Besetzt. Nr. 2. Besetzt. Ich habe Günther Jauch sofort gesagt: ›Die Kanzlerin ist total zuverlässig, sie wird zurückrufen!‹ Ok. Letzte Chance. Wieder besetzt. Aus. Ende. Vorbei. Im Publikum Platz genommen. Nächster Kandidat Christoph Daum. Und jetzt wurde es so richtig peinlich... Die Kanzlerin ruft zurück. Drangehen geht nicht. Weggedrückt. Anruf. Weggedrückt. SMS ›Warum hast du angerufen?‹ – ›Kann ich im Moment nicht sagen‹ – ›Wie kann ich helfen?‹ – ›Jetzt nicht mehr‹ – ›Ok, dann noch alles Gute.‹ All das nicht wortwörtlich, aber sinngemäß, ist ja schon viele Jahre her. Dieser Clip lief übrigens in zahlreichen TV-Sendern, auch im Ausland – Kanzlerin als Joker fanden wohl viele lustig. Ob Angela Merkel auch, da bin ich mir nicht so sicher.«

Bei der Bundestagswahl 2017 bleibt die CDU im Bundestag zwar stärkste Kraft, erreicht aber nur ein schlechtes Ergebnis. Zähe Koalitionsverhandlungen beginnen. Erstmals ist auch die AfD in den Bundestag eingezogen, mit zweistelligem Ergebnis. Ein paar Monate vor der Wahl, beim Integrationsgipfel im Mai 2017, lernte Merkel die Nöte der politischen Vertreter kennen, die in den Kommunen arbeiteten und sich dort für



Integration der angekommenen Geflüchteten einsetzen. Die also das »Wir schaffen das!« umsetzen, das die Kanzlerin knapp zwei Jahre zuvor als Leitsatz ausgegeben hatte – und dafür massiv angefeindet wurden. Angela Merkel trifft bei diesem Gipfel auf Andreas Hollstein, den Bürgermeister des sauerländischen Altena. Ein halbes Jahr später, Ende November 2017, wird er Opfer eines Mordversuchs.

ANDREAS HOLLSTEIN, CDU »Es war einer der ersten Anrufe am nächsten Morgen. Wir waren bis abends spät im Krankenhaus gewesen nach dem Messerangriff auf mich. Am Morgen danach sollte ich eine Opferaussage bei der Polizei machen, ich saß gerade mit den Vernehmungsbeamten im Zimmer, als mein Handy klingelte. Kanzleramt in der Leitung, Angela Merkel wolle mich sprechen. Sie hat sich nach mir erkundigt, aber auch nach meiner Frau und den Kindern, ob es denen gut gehe, das fand ich bemerkenswert. Wir haben acht Minuten geredet, ein gutes Gespräch, echt und offen. Das hätte sie nicht machen müssen als Bundeskanzlerin. Der Anruf wurde übrigens im offiziellen Ver-

nehmungsprotokoll vermerkt. »Vernehmung wurde wegen Anruf der Bundeskanzlerin unterbrochen.«

Nach langen Koalitionsverhandlungen wird Angela Merkel im Frühling 2018 zum vierten Mal als Bundeskanzlerin vereidigt. Ihre letzte Amtszeit beginnt. Merkel, die lange Blackberrys genutzt hat und an der physischen Tastatur sehr hing, steigt nun auf das Handymodell Samsung Galaxy S8 um.

DOROTHEE BÄR »Sie sagt immer: Wenn irgendwas ist und jemand einen Gesprächswunsch hat, wird sie es immer schaffen, in allerspätestens 24 Stunden zurückgerufen zu haben. Und das ist auch so. Bei so manchem in Amt und Würden bekommt man ja tageslang keine Antwort, dann denke ich: Sogar die Bundeskanzlerin schafft es, jedem innerhalb von 24 Stunden zu antworten. Das ist beeindruckend.«

ELMAR BROK »Einmal hat sie mich angerufen – sie ruft immer selbst an, ohne Vorzimmer oder gleich vom Handy –, aber ich saß

im Flugzeug, darum hat mich der Anruf nicht erreicht. Dann hat sie es in meinem Büro versucht – wo eine Praktikantin rangegangen ist und vor Schreck sofort wieder aufgelegt hat. Später hat sie mich noch mal angerufen und mir empfohlen, mein Büro besser zu organisieren.«

PETER TAUBER »Bei dienstlichen Belangen war es kurz, knapp, prägnant. Wenn es aber um etwas ging, was nicht nach dienstlicher Effizienz bemessen werden kann, eine Situation wie bei meiner Krankheit, dann ist es anders. In so einer Situation macht man sich tausend Gedanken. Um seine Gesundheit natürlich. Aber in Wahrheit auch ein bisschen um seine Karriere. Ich dachte: Mich braucht jetzt keiner mehr. Ich bin krank, ich helfe dem System nicht mehr. Ich bin weg. Und da hat sie zu einem ganz frühen Zeitpunkt gesagt: »Du brauchst dir keine Sorgen machen. Du wirst jetzt erst mal gesund.« Und das hat so viel geholfen in meiner Genesung. Sie hat regelmäßig per SMS gefragt, wie es mir geht. Ich habe selten eine Chefin gehabt, die so fürsorglich war.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Sie gilt ja in der deutschen Presse als relativ emotionslos. So habe ich sie nie kennengelernt. Sie war immer auch eine Frau, die Anteil am Leben derer nahm, mit denen sie zusammenarbeitete. Sie hat mich zu meinem Geburtstag angerufen, ich sie auch. Wenn es mir gut ging, habe ich ihr das mitgeteilt. Wenn es mir schlecht ging, habe ich ihr das mitgeteilt. Wir haben uns auch ausgetauscht, was in unserem Privatleben stattfand. Das aber am Telefon. Als meine Eltern starben. Als ihre Mutter starb. So was macht man nicht über SMS. Wenn es ernst wurde, dann haben wir telefoniert.«

Im Februar 2020 wird Thomas Kemmerich mit der Hilfe der AfD thüringischer Ministerpräsident. Christian Hirte, der Ostbeauftragte der Bundesregierung, gratuliert auf Twitter.

CHRISTIAN HIRTE, CDU, Bundestagsabgeordneter »Ich war in Japan und erhielt eine SMS von einer mir unbekanntem Nummer. Das war Angela Merkel. Ich hatte im Vorfeld nie Kontakt per SMS mit ihr. In der Nachricht bat sie mich um einen Telefontermin. Ich ahnte, worauf es hinauslief. Es war ein kurzes Telefonat, wir wussten beide, wie die Lage ist. Es gab vehemente Rücktrittsforderungen, vor allem vom Koalitionspartner. Dass sie mich entlassen hat, ist ihr gutes

Recht, und die Entscheidung war auch gefallen. Es war ein In-Kenntnis-Setzen. Die SPD hatte gedroht, die Koalition zu verlassen. Da brauche ich als ›kleiner‹ Staatssekretär nicht mit der Bundeskanzlerin über die Zukunft ihrer Regierung diskutieren.«

Die letzte Krise, ihre größte, erreicht die Kanzlerin 2020: die Pandemie.

BODO RAMELOW »In der Pandemie und vor allem während der zum Teil turbulenten Videokonferenzen habe ich den direkten SMS-Draht zur Kanzlerin durchaus zu schätzen gelernt. Da war es schon hilfreich, ihr einfach ein ›WM‹ zu schicken, für Wortmeldung. Während sie die Sitzung geleitet hat, hat sie auch noch auf ihr Handy geguckt und konnte dann in der nächsten Sprechpause sagen: ›So, Kollege Ramelow ist jetzt dran.«

MARKUS SÖDER, CSU, Ministerpräsident von Bayern »Wir haben vor allem seit Corona eng kommuniziert. Die Kanzlerin reagiert sofort auf eine SMS. Ihr Stil ist angenehm klar und direkt. Andere schreiben dagegen endlose Romane.«

BODO RAMELOW »Wenn etwa in einem thüringischen Landkreis die Inzidenz stark gestiegen war, dann kam öfter mal: ›Herr Ramelow, was ist da los?‹ Kurz und knapp. Aber das ist ja nicht one-way, sondern funktioniert auch andersherum. Mal schreibe auch ich als Erster mit der Bitte um eine Rückmeldung. Als beispielsweise im Stillen die Verhandlungen über Sputnik V losgingen, habe ich ihr das per SMS angekündigt und einige Hintergrundinformationen gegeben. Da kam dann zurück: ›Melden Sie sich auch bei Jens Spahn.« Es ist einfach ein hochpräzises Kommunikationswerkzeug.«

MARKUS SÖDER »Normalerweise sind die Texte rein inhaltlich formuliert, doch manchmal hat sie aus dem Nichts echte politische Lehrsätze oder Weisheiten geschrieben. Selbst über SMS kann man viel von Angela Merkel lernen.«

JEAN-CLAUDE JUNCKER »Es waren viele Nachrichten in all den Jahren. Wie viele genau, weiß ich nicht. Ich vernichte SMS-Nachrichten immer sofort. Sowohl meine als auch ihre.«

Nach vier Legislaturperioden endet Angela Merkels Kanzlerinnenschaft. Als sie neulich an der amerikanischen Johns-Hopkins-Universität nach ihren Plänen für die Zeit danach befragt wurde, sagte Merkel, sie müsse sich erst einmal sortieren und schauen, was sie eigentlich interessiert: »Und dann werde ich vielleicht versuchen, was zu lesen, dann werden mir die Augen zufallen, weil ich müde bin, und dann werde ich ein bisschen schlafen.« Handy aus.

**KAROLINE META BEISEL,
CONSTANZE VON BULLION,
LARA FRITZSCHE
und NICOLA MEIER**



erfahren bei ihrer Recherche von Peter Tauber, dass Helmut Kohl in seiner Zeit als Kanzler immer Fünfmarkstücke dabei hatte. Wenn er mit dem Auto unterwegs war, konnte er so auf Raststätten in der Telefonzelle verschwinden und besprechen, was nicht warten konnte, bis er am Ziel war.

Auf WINTERsehen

in Dubai



7 Tage
ab / bis Dubai oder
Abu Dhabi
mit AIDAnova

ab **999€*** p. P.
inkl. Flug

Wir beraten Sie gern: Reisebüro +49 (0) 381 / 20 27 07 07 aida.de

* AIDA Pauschal Angebot, Preis pro Person bei 2er-Belegung (Innenkabine), inkl. An- und Abreisepaket ab / bis ausgewählten Flughäfen, basierend auf AIDA VARIO Konditionen, limitiertes Kontingent. Kinder (2–15 Jahre) und Jugendliche (16–24 Jahre) im 1./2. Bett der Kabine erhalten keine Ermäßigung auf den Preis der Kreuzfahrt. Weitere Informationen finden Sie auf www.aida.de/wintersehen. Es gelten die aktuellen AIDA Reisebedingungen und Informationen auf www.aida.de/agb • AIDA Cruises • German Branch of Costa Crociere S. p. A. • Am Strande 3 d • 18055 Rostock

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Magazin Verlagsgesellschaft Süddeutsche Zeitung mbH, München

KastbergFr
SZ20210903S814393Z